

Österreich

„Während unseres Brainstormings sahen wir uns laufend mit Nachrichten aus dem Flüchtlings-Erstaufnahmезentrum in Traiskirchen konfrontiert“

Das Interview mit den Kuratoren **Christian Muhr** und **Sabine Dreher** und der Kommissarin **Elke Delugan-Meissl** führte Martina Frühwirth



1 Sabine Dreher, Elke Delugan-Meissl und Christian Muhr

Der österreichische Pavillon in Venedig und einige Flüchtlingsunterkünfte in Wien rücken zusammen: Im Rahmen von „Orte für Menschen“ – so der Titel des österreichischen Biennale-Beitrags – entwickeln seit Beginn dieses Jahres drei Planer-Teams in Wien Interventionen für Zwischennutzungen in teilweise leerstehenden Gebäuden. Gegenstand sind ehemalige Bürogebäude, die seit Sommer 2015 verstärkt als Unterkünfte für Asylbewerber genutzt werden. Wie kann in diesen Unterkünften ein Mindestmaß an Privatsphäre, selbstbestimmtem Handeln gewährleistet werden und doch eine Gemeinschaft entstehen? Das erproben Caramel Architekten, das Wiener Designbüro EOOS und die Architekten von the next ENTERprise im Auftrag der Kommissarin Elke Delugan-Meissl und den Co-Kuratoren von Liquid Frontiers.

Sabine Dreher und Christian Muhr. Die Ausgestaltung der Projekte der drei Teams ist zum Zeitpunkt des Interviews, das Ende April im Büro der Kommissarin stattfand, noch „Work in Progress“.

Wie kam es zum Titel für den österreichischen Beitrag „Orte für Menschen“?

Sabine Dreher Der Titel – Orte für Menschen – ist an Bernard Rudofskys Buch „Straßen für Menschen“ angelehnt. Er bietet die vielleicht knappste Formel, um unser Anliegen auf den Punkt zu bringen. Auch die Ausstellungsgestaltung ist von Bernard Rudofsky inspiriert, der als Ausstellungsmacher stets versucht hat, mit sparsamen Mitteln auszukommen. Der österreichische Beitrag entspricht aber auch dem Biennale-Thema von Alejandro Aravena „Reporting from the Front“ – die drei Planer-Teams konzentrieren sich direkt auf die Frage von Grenzen in Flüchtlingsunterkünften in Wien.

Elke Delugan-Meissl Wir haben uns für diesen Ansatz zu einem Zeitpunkt entschieden, als das Generalthema der Architekturbiennale noch gar nicht bekannt war. Bei unseren Brainstormings hatten wir verschiedene Ideen durchgespielt, wobei es mir grundsätzlich ein Anliegen war, die Prozesshaftigkeit von Architektur zu thematisieren.

Pavillonthema

Orte für Menschen

Ausstellungsobjekt

Auf tischartigen Elementen werden Details zu den Interventionen für die Zwischennutzung in Gebäuden von den drei Planer-Teams (EOOS, Caramel Architekten, the next ENTERprise) und die Motive des fotografischen Essays von Paul Kranzler gezeigt.

Kommissare / Kuratoren

Kommissare: Josef Ostermayer (Kulturminister) und Elke Delugan-Meissl (DMAA Architects), Kuratoren: Sabine Dreher und Christian Muhr (Liquid Frontiers)

Abbildungen

1 Matthias Cramer, 2 Paul Kranzler



2 Modell einer Minimalonstruktion für bessere Rückzugsräume bei der Zwischennutzung

Christian Muhr Während unserer Arbeitssitzungen im Sommer 2015 waren wir laufend mit Nachrichten aus dem Erstaufnahmezentrum in Traiskirchen konfrontiert, in dem Geflüchtete u. a. unter freiem Himmel kampieren mussten. Angesichts dieser Zustände fühlten wir uns unmittelbar verpflichtet, uns zu engagieren – sowohl als Architekten, die notwendiges Know-how besitzen, als auch als Kuratoren einer Architekturbiennale, die über Produktionsmittel und Publizität verfügt; wobei uns klar war, dass wir damit ein riskantes Unternehmen starten würden.

Was ist riskant?

Sabine Dreher Das Risiko bei diesem „Echtzeitversuch“ war von Anfang an, dass wir weder vorhersagen konnten, wie weit wir in der Umsetzung unserer Interventionen kommen würden, noch abschätzen konnten, wie die Maßnahmen von den Betroffenen angenommen werden.

Bei Interventionen in temporären Unterkünften, wie sie im Rahmen der Biennale in Wien realisiert werden, sind Kompromisse an der Tagesordnung. Als Architektin mit einem Renommee weit über die österreichischen Grenzen hinaus sind Sie, Frau Delugan-Meissl, für Perfektion und Präzision im Detail bekannt. Wo findet sich beim österreichischen Biennale-Pavillon Ihre gewohnte Handschrift.

Elke Delugan-Meissl Die Unterkünfte stellen eine sehr spezielle Herausforderung dar. Wir verfolgen sie selbstverständlich mit derselben Präzision und denselben Qualitätsansprüchen, die wir bei all unseren Projekten an den Tag legen. Sichtbar wird diese Haltung nicht zuletzt in der Ausstellungsgestaltung im Pavillon, die von unserem Büro stammt. Uns war wichtig, die emotionale Dimension, die bei allen drei Interventionen in Wien natürlich sehr stark ist, auch in Venedig spürbar werden zu lassen.

Was konkret erwartet den Besucher im Pavillon?

Elke Delugan-Meissl Unsere architektonische Intervention vor Ort besteht aus drei Teilen: Wir haben ein Ensemble aus drei einfachen, tischartigen Elementen entwickelt, das mit der Installation von Heimo Zöbernick für die Kunst-Biennale 2015 korrespondiert, die wir ja bewusst beibehalten haben (AdR: Zöbernick hatte die Ausstellungsräume des Pavillons von Josef Hoffmann vereinheitlicht und sie von einer offenen Terrasse aus einsehbar gemacht). Es handelt sich im Detail um eine 18 Meter lange Plattform aus Beton vor dem Pavillon, die den Außenbereich vor dem Gebäude neu akzentuiert. Diesen „Tisch“ nutzen wir, damit sich Menschen dort hinsetzen, treffen oder Pause machen können. Dann kommt man in den ersten Raum, der von einem ebenfalls 18 Meter langen Display domi-

niert wird, das Motive des fotografischen Essays von Paul Kranzler präsentiert, der während der fünfmonatigen Arbeit in Wien entstanden ist. Die Fotos liegen im Plakatformat dort gestapelt aus und können vom Publikum mitgenommen werden. Im dritten Raum schließlich werden auf einem ebenfalls 18 Meter langen Tisch Details zu den Interventionen von EOOS, Caramel Architekten und the next ENTERprise gezeigt.

Die drei Teams betonen die Mobilität der für die Flüchtlingsunterkünfte entworfenen Interventionen. Wäre es da nicht naheliegend, diese Elemente 1:1 in Venedig zu zeigen?

Sabine Dreher Solche Versatzstücke könnten niemals den Kontext adäquat transportieren und würden unweigerlich Kulissen erzeugen. Wir vertrauen stattdessen auf die Medien Fotografie und Sprache.

Christian Muhr Die Biennale stellt natürlich eine artifizielle Situation dar, und das soll auch so bleiben. Da wäre jede Form von Naturalismus fehl am Platz. Umgekehrt haben wir in Wien drei sehr reale Baustellen, mit allem, was dazugehört. Beides wollten wir nicht vermischen, weshalb die Präsentation in Venedig einen entsprechend artifizialen Charakter besitzt.